

GESCHICHTE DER LORÁND – EÖTVÖS – UNIVERSITÄT 1945 – 1970

Chefredakteur ISTVÁN SINKOVICS

Az Eötvös Loránd Tudományegyetem története, 1945 – 1970.

Főszerkesztő: Sinkovics István. Budapest, (1972) ELTE. 760 S. 10 T.

Mit der Gründung und der Geschichte der altherwürdigen, fast 340 Jahre alten Budapester Universität befassen sich zahlreiche Arbeiten. Die grösseren Zusammenfassungen erschienen zumeist aus Anlass von Jubiläen. Die erste, 25-jährige Geschichte der Universität (1635 – 1660) hat Imre Tolnay in lateinischer Sprache bearbeitet, und ebenfalls er setzte die Arbeit bis 1700 fort. (Erschienen in Nagyszombat, 1725, 1728.) Zum hundertjährigen Jubiläum (1735) erschien die Arbeit des Historikers und Dichters Ferenc Kazdy, der Universitätsprofessor in Nagyszombat war. Im Jahre 1835 erschien in Buda das sich mit der Geschichte der Universität befassende Werk des Historikers und seinerzeitigen Direktors der Universitätsbibliothek György Fejér. Verfasser der ersten universitätsgeschichtlichen Monographie in ungarischer Sprache ist Tivadar Pauler. Von der auf zwei Bände kontemplierten Arbeit erschien jedoch nur der erste Band, der sich mit dem Thema von der Gründung bis 1806 beschäftigt. Zur Dreihundertjahrfeier unserer Universität wurde ein aus vier Bänden bestehendes Werk fertiggestellt. Die einzelnen Bände umfassen die dreihundertjährige Geschichte der einzelnen Fakultäten. Imre Szentpétery hat die Geschichte der Philosophischen, Ferenc Eckhart die der Juridischen, Egyed Hermann und Edgár Artner haben die Geschichte der Theologischen und Tibor Györy die der Medizinischen Fakultät bearbeitet. Nach 1935 erschienen wohl Teilbearbeitungen, doch eine grössere, umfassende Arbeit kam seit jener Zeit nicht zustande. Die Geschichtsforschung blieb uns auch die Beschreibung der Geschichte der Universität nach der Befreiung schuldig, obzwar die in unserem Vaterland im Laufe der letzten fünfundsiebzig Jahre erfolgten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Änderungen auch die erste Universität des Landes tiefgreifend umgestaltet haben. Der tiefer unten zu besprechende Studienband, der sich mit dem letzten Vierteljahrhundert der hochbedeutenden Institution befasst, veranschaulicht diese namhafte Umgestaltung sowohl in formaler wie auch in inhaltlicher Beziehung.

Die im Band befindlichen Studien bilden, der strukturellen Gliederung der Universität entsprechend, vier grosse Einheiten. Der erste Teil befasst sich mit den zentralen Einrichtungen und den gesellschaftlichen Organisationen der Universität. Der zweite, dritte und vierte Teil behandelt die fünfundsiebzigjährige Geschichte der dem Verband der Universität angehörenden drei Fakultäten: der Staats- und Rechtswissenschaftlichen Fakultät, der Philosophischen Fakultät und der Naturwissenschaftlichen Fakultät. Im ersten Teil lernt der Leser die Jugendbewegung der Universität sowie die Geschichte der Parteioorganisation und der Gewerkschaft der Universität kennen. Dieser Teil befasst sich auch mit der Tätigkeit der der Universität angegliederten Übungsschulen, der Studentenheime und der auf eine grosse Vergangenheit zurückblickenden Universitätsbibliothek im vergangenen Vierteljahrhundert, sowie mit deren derzeitigen Arbeit. Auch bietet er Einblick in die kulturelle und sportliche Arbeit der Universität. Im Laufe der Darstellung der allgemeinen Geschichte der Universität in den letzten fünfundsiebzig Jahren klären sich auch solche formalen, strukturellen Änderungen auf, die stets einen tieferen Inhalt bergen und den gesetzmässigen Erfordernissen der gesellschaftlichen Entwicklung entsprechen. Im Jahre 1950 änderte unsere Universität ihren Namen. Sie nahm den Namen ihres einstigen Hörers und späteren Professors, des weltberühmten Physikers, Loránd Eötvös an. Den Anforderungen der Entwicklung entsprechend schieden im Jahre 1949 die sich mit den angewandten Wissenschaften und den Naturwissenschaften befassenden Lehrstühle aus der Philosophischen Fakultät aus, und es wurde die Naturwissenschaftliche Fakultät errichtet. Die Philosophische Fakultät versah von diesem Zeitpunkt an nur den Unterricht der Humanwissenschaften. Im Jahre 1950 schied die Theologische Fakultät, und 1951 die Medizinische Fakultät aus dem Verband unserer Universität aus, letztere gestaltete sich zu einer selbständigen Universität um. Auch im Verlauf der folgenden Jahre erfolgten

strukturelle Änderungen, doch schliesslich konsolidierte sich unsere Universität als eine, die drei Fakultäten in sich vereinen- de Institution. In den sich mit der Geschichte der Fakultäten beschäftigenden Teilen bearbeitet je eine Studie die allgemeine Entwicklung der Fakultäten in dem verflochtenen Vierteljahrhundert, und besondere Studien behandeln die Geschichte der Lehrstühle, beziehungsweise Lehrstuhlguppen.

Nach der Befreiung war die wichtigste Aufgabe der Universität der Beginn des Unterrichts und das Ingangsetzen des Universitätslebens. Die Entrümmung, die Wiederherstellungsarbeiten stellten die Leitung der Universität vor eine schwierige Aufgabe, und genauso auch ihre Werk- tätigen und Hörer. Auch die Arbeiter einzelner Fabriken boten eine namhafte Hilfe bei der Wiederherstellung von Kriegs- schäden. Diese gesellschaftliche Initiative startete unter der Devise „Arbeiter für die Wissenschaft — Wissenschaftler für die Arbeiter“ und dauerte Jahre hindurch. Die Lehrkräfte der Universität übernahmen — als Gegenleistung für die von den Betrieben erhaltene Hilfe — Vorträge und die Organisierung von Fachlehrgängen im Kreise der Arbeiter. Diese Schritte waren im Vergleich zur früheren Verslossenheit zweifellos positiv. Bis 1948, dem Jahr des Umbruchs, traten in der Methode des Unterrichts und der Erziehung keine radikalen Änderungen in Erscheinung. Unter den Professoren treffen wir wohl auch schon jene fortschrittlich gesinnten Gelehrten an, die während der Horthy-Ära keinen Lehrstuhl erhielten, aber die Auffrischung der Garde der Lehrkräfte und die Er- höhung ihrer Anzahl blieb eine Aufgabe der späteren Jahre. Die Anzahl der Hörer steigerte sich nach der Befreiung beträcht- lich. An der Philosophischen Fakultät er- reichte die Zahl der weiblichen Hörer 50%, von 1945 an stellte auch die Juridische Fakultät das Studium ohne jede Beschrän- kung den weiblichen Hörern frei. Die Universität organisierte auf Anordnung der Regierung zweijährige Abendkurse für Ar- beiter. Durch diese Kurse wurde die Weiter- bildung, ja selbst die Absolvierung der Uni- versität jenen Arbeitern ermöglicht, denen die alte Ordnung den Weg zum Studium versperrt hatte. Neben diesen nützlichen Verfügungen und Initiativen waren auch noch einzelne Formen der Studienordnung und der Organisation in Kraft, die auf

früheren Traditionen beruhten (freie Phi- losophen, Feldjuristen). Ein Grossteil der Lehrkräfte und der Hörer drängte auf eine radikale Änderung des Universitätsunter- richts.

Die Universitätsreform der Jahre 1948 — 49 kam auf Einwirkung der im Lande ein- gesetzten Kulturrevolution zustande. Die Tore der Universität öffneten sich vor der Jugend der Arbeiter und der werktätigen Bauern. Diesbezüglich nahmen ihren Teil auch die bis zum Jahre 1949 bestandenen Volkskollegien und später die Fachabitur- entienkurse heraus. Auch die Einführung der Abendkurse und des Fernstudiums diente zum Teil diesem Zweck. Im ersten Jahrgang des Studienjahres 1953 — 54 wa- ren bereits 60% der Hörer Kinder von physischen Arbeitern. Die Reform ver- einheitlichte den Unterrichtsgang, und machte den Besuch der Vorlesungen und die Prüfungsordnung obligatorisch. Stufen- weise ordnete sie die obligatorische Ein- führung neuer Lehrgegenstände an, und zwar den Unterricht des Marxismus — Leninismus, sowie der russischen Sprache. Diese Massnahmen bildeten die Grundlage zur Gestaltung der neuen, sozialistischen Intelligenz. Der Beginn der fünfziger Jahre war auch im Leben der Universität nicht frei von Fehlern. Hiervon zeugen die in der Statistik ausgewiesenen Abbröckelungen, die besonders die Arbeiter- und Bauerju- gend betrafen. An der Philosophischen und der Naturwissenschaftlichen Fakultät ver- suchte man die Überlastung der Hörer durch Einführung der Bildung in einem Fach zu verringern. Im Studienjahr 1954 — 55 hingegen wurde wieder die Bildung in zwei Fächern obligatorisch vorgeschrieben. Der eingeführte gruppenweise Unterricht und die dem Stoff folgenden Seminare be- hinderten die Erziehung zur selbständigen Arbeit, die Hörer wurden nicht zum selbständigen Denken und zum Verständ- nis des Lehrstoffes angespornt.

Im Jahre 1957 trat eine neue Studien- ordnung in Kraft, die eine Eliminierung der früheren Mängel bezweckte. Der ge- lernte Fachgegenstand wurde den Hörern in seiner Kompliziertheit und Tiefe beige- bracht. Der Zweck war eine Erziehung zum selbständigen Denken und zum Erkennen der Probleme. Die Universitätsreform des Jahres 1963 förderte dies noch mehr. Zwecks Modernisierung des Lehrstoffes erwies sich auf einzelnen Fakultäten die Einführung neuer Lehrgegenstände, die Überprüfung

und Modernisierung des Unterrichts der bestehenden Gegenstände für notwendig. Auch eine Reform der Lehrmethode wurde auf die Tagesordnung gesetzt. Die Einführung der neuen Methoden und der neuen Lehrgegenstände gewährleistete die Ausbildung gebildeter Fachleute auf hohem Niveau. Zugleich mit den Reformmassnahmen, im Jahre 1963, erfolgte auch eine wesentliche Änderung des Aufnahmesystems auf die Universität. Die Politik der volklich-nationalen Einheit widerspiegelt jene Massnahme, wonach bei den Universitätsaufnahmen die Kategorisierung nach der Herkunft abgeschafft wurde. Seit 1963 werden die sich zum Universitätsstudium Meldenden aufgrund ihrer Bildung, ihrer Fähigkeiten, ihrer Begabung und ihres Wissens aufgenommen. Die im Aufnahmesystem durchgeführten Änderungen berührten die bisher ausgestaltete Art und Weise der Absolvierung der Universität nach wie vor nicht. Neben dem Direktunterricht blieben – je nach Fakultäten beziehungsweise Fächern – auch die Abendkurse und das Fernstudium beibehalten. Die neue Ordnung der Aufnahmeprüfung ermöglichte jedoch sowohl im Direktunterricht wie auch in den Abendkursen eine Ausbildung auf höherem Niveau. Die letzten zehn Jahr haben die Richtigkeit der Reform bestätigt. Den Erfordernissen der Entwicklung entsprechend führt die Universität auch seither immer neuere Änderungen im Unterricht und in der Methodik durch.

Ein Unterpfand der Lehrarbeit auf hohem Niveau ist die intensive wissenschaftliche Forschungsarbeit an den Lehrstühlen, die sich in der wissenschaftlichen öffentlichen Meinung eine immer grössere Anerkennung erkämpft. In den Aufgabenbereich der Lehrstühle gehört auch die Heranziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Diesem Zweck dienen die auf einzelnen Fachgebieten tätigen wissenschaftlichen Studentenzirkel, deren Mitglieder sich in erster Linie aus den Hörern der höheren Jahrgänge rekrutieren. Die Lehrstühle befassen sich auch mit jenen absolvierten Hörern, die in irgendeinem Thema das Universitätsdoktorat anstreben. Ein namhafter Teil der Universitätslehrkräfte ist wissenschaftlich graduert, und immer grösser ist die Zahl jener, die sich mit ihrer Arbeit im Inland und auf internationaler Ebene Anerkennung verschaffen. Die Aufmerksamkeit des Lesers auf die wissen-

schaftlichen Forschungen an den Lehrkanzeln und auf deren Ergebnisse zu lenken, ist in erster Linie Aufgabe jener Studien, die sich mit der Geschichte der Lehrstühle befassen. Von grosser Bedeutung sind, und ein neues Kapitel im wissenschaftlichen Leben unserer Universität eröffnen die wissenschaftlich-politischen Richtlinien der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei vom Jahre 1969. Neben den Akademischen Instituten können sich die Lehrstühle, Lehrstuhlgruppen der Universität auf gewissen Gebieten der Wissenschaft zu Forschungszentren gestalten. Auch auf diesem Gebiet ist in den letzten Jahren ein grosser Fortschritt zu verzeichnen. Eine Gewähr für die Wirksamkeit des wissenschaftlichen Lebens sind die Ausweitung der internationalen Beziehungen, sowie die Erhöhung der Zahl der Universitätspublikationen. Die Studien des Bandes beschäftigen sich auch mit diesen Fragen.

Neben den früheren universitätsgeschichtlichen Arbeiten kann der nun besprochene Band noch mehr zur Unterlage von zukünftigen lehrstuhlsgeschichtlichen Forschungen dienen. Die einzelnen Studien machen uns mit der Fach- und Erziehungstätigkeit der berühmten, gelehrten Professoren der Lehrstühle mit grosser Vergangenheit, sowie mit der Tätigkeit der jüngeren Gelehrtergeneration bekannt, deren Lehrer sie waren. Auch von den neu errichteten, jüngeren Lehrstühlen und deren Tätigkeit gewinnen wir ein Bild. Die Tätigkeit der einzelnen Lehrstühle ist heute schon ein organischer Teil der gesamtgesellschaftlichen Arbeit.

Den fast fünfzig Verfassern des Bandes gebührt für ihre Arbeit Anerkennung. Sie übernahmen eine schwierige Aufgabe, war doch dieses Vierteljahrhundert nicht frei von Problemen, obwohl die Wegsuche, die Überbrückung der Schwierigkeiten stets einem Ziel näher führten: der Ausgestaltung einer zeitgemässen, von unserer ganzen Gesellschaft erforderten, modernen Universität. Die Autoren bearbeiteten nach einheitlichen Gesichtspunkten einzelne, voneinander gut abgegrenzte Themenkreise. Die Aufgabe des Redigierens besorgte Professor István Sinkovics sehr präzise, mit Hingabe und grosser Umsicht. Die vielen Teilstudien vermochten trotzdem nicht einheitlich zu werden. Einzelne gehen zu sehr in die Details ein, andere trachten nur die bedeutenderen Ereignisse darzu-

stellen. Manche Studien befassen sich mehr mit der Veranschaulichung der wissenschaftlichen Arbeit der Mitglieder der Lehrstühle, andere konzentrieren mehr auf die Unterrichtsarbeit.

Der am Schluss des Bandes befindliche Anhang bietet nützliche Informationen über die persönlichen Belange der Universitäts- und Fakultätsleitung, sowie über die Gestaltung der Hörerzahl in den vergangenen fünfundzwanzig Jahren. Es ist

Schade, dass im Anhang kein Raum für den kurzen Lebenslauf der Universitätslehrkräfte übrigblieb. Die Verfasser der lehrstuhlgeschichtlichen Studien holen dies mitunter nach, leider sind aber die Studien in dieser Beziehung nicht einheitlich. Der schön ausgestattete, auch mit Bildern illustrierte Band ist im Verlag der Universität erschienen. Zusammenfassung in englischer und russischer Sprache.

MÁRIA DIÓSZEGI